

# Schweizer Bäuerinnen heute : so unterschiedlich ihr Beitrag auf dem Landwirtschaftsbetrieb - ohne sie geht nichts

Autor(en): **Stucki, Brigitte**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **75 (2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976474>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Bäuerinnen heute

So unterschiedlich ihr Beitrag auf dem Landwirtschaftsbetrieb – ohne sie geht nichts

**Brigitte Stucki.**<sup>1</sup> Auch heute noch ist «Bäuerin» mehr als ein Beruf, es ist eine Lebensform mit vielen Facetten. So sehr sich die Verhältnisse in der Landwirtschaft gewandelt haben – viele Themen sind für die Frauen über Jahrzehnte die gleichen geblieben. *Laura, 28 Jahre alt, in der Stadt Winterthur aufgewachsen, arbeitete nach ihrer Lehre in verschiedenen Betrieben auf ihrem Beruf. Vor kurzem ist sie zu ihrem Partner, einem Landwirt, in ein kleines Dorf im Weinland gezogen. Gleichzeitig übernahm sie in einer grösseren Ortschaft in der Region ein eigenes Coiffeurgeschäft, wo sie ein volles Pensum leistet. Auf dem Landwirtschaftsbetrieb arbeitet sie nicht mit, hier ist ihre Schwiegermutter noch voll aktiv.*

*Theres, 45 Jahre alt, Bauerntochter aus der Nähe von Zürich, hat Detailhandelsfachfrau gelernt und lebt seit bald zwanzig Jahren mit ihrem Mann auf dessen elterlichem Betrieb im Zürcher Oberland, da, wo sich Füchse und Hasen gute Nacht sagen. Sie hat zwei halbwüchsige Kinder. Mit der Schwiegermutter hat sie die Arbeitsteilung besprochen. Die junge Bäuerin hilft vor allem im Stall und bei allen anfallenden Arbeiten draussen mit, während die ältere, wie sie es schon immer gemacht hat, für alle kocht und den Garten besorgt.*

*Sarah, 30 Jahre alt, hat nach Abschluss des Gymnasiums Landluft schnuppern wollen und sich in einen Landwirt verliebt. Statt zu studieren absolvierte sie die Bäuerinnenschule und erwarb sich so das nötige Wissen für ihren Traum eines eigenen Hofladens. Sie bäckt Brot und Kuchen, verarbeitet Früchte und Beeren aus dem Garten zu Konfitüre und verkauft auch frisches Obst und Gemüse. Sie hat drei kleine Kinder und steht zweimal pro Woche an ihrem Stand auf einem Wochenmarkt.*

Drei Frauen, drei unterschiedliche Biografien und doch verbindet sie etwas: **Sie sind alle, da sie auf einem Bauernbetrieb leben, im engeren oder weiteren Sinn «Bäuerinnen».**

Eine Bäuerin im 21. Jahrhundert hat wenig gemeinsam mit jenen Frauen, die vor siebzig



Johanna Schaufelberger, Schulleiterin der Bäuerinnenschule Strickhof Foto: zVg

Jahren auf den Möschi an die Hausmutter kamen, um sich auf ihren Alltag als Bäuerin vorzubereiten oder sich weiterzubilden. Zwar stammen auch heute noch erstaunlich viele Frauen, die auf einen Landwirtschaftsbetrieb einheiraten, aus einer Bauernfamilie. So sind an der Bäuerinnenschule Strickhof in Winterthur-Wülflingen mit dem Einzugsgebiet Zürich-Schaffhausen rund die Hälfte der Schulabsolventinnen Bauerntöchter.<sup>2</sup>

**Im Unterschied zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus sind heutige Bäuerinnen aber beruflich gut qualifiziert, bevor sie sich der Landwirtschaft zuwenden.** Eine abgeschlossene Erstausbildung ist sogar Voraussetzung für die Fachausbildung zur Bäuerin, die man in der Schweiz in 16 Ausbildungsstätten absolvieren kann, berufsbegleitend in Modulen, verteilt auf vier Semester oder in einer Vollzeitausbildung während eines halben Jahres. Unterrichtet wird für die Pflichtmodule nach einem für alle verbindlichen Lehrplan. Dazu gehören nebst hauswirtschaftlichen Themen und Gartenbau auch landwirtschaftsspezifische Betriebslehre, Buchhaltung und Recht. In der Durchführung bestehen je nach Schule Unterschiede: «Bei uns erfolgt die Ausbildung im Klassenverband», erklärt dazu Johanna Schaufelberger, Schulleiterin der Bäuerinnenschule Strickhof. Zwei Vorteile dieser Form hebt sie hervor: Zum einen

können die Schülerinnen sicher sein, dass alle Module durchgeführt und nie mangels Anmeldungen annulliert werden, zum anderen lernen sich die Frauen über die zwei Jahre gut kennen und kommen in einen Austausch untereinander, der für alle Beteiligten fruchtbar ist. Oft entstehen daraus lebenslange Freundschaften.

Bei allen Unterschieden gegenüber der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und auch gegenüber der Zeit, in denen ich mich vor zwanzig Jahren wissenschaftlich mit Frauen in der Landwirtschaft beschäftigte, **bleiben viele Themen und Probleme ähnlich.**

## Verantwortlichkeit und Privatsphäre

Noch heute leben auf jedem dritten Bauernbetrieb drei Generationen gleichzeitig (Frauen in der LW, S. 57). Kommt eine junge Frau auf einen solchen Hof, so bedeutet dies für alle Beteiligten eine grosse Veränderung: im Wohnen und im Arbeiten. Die Eltern – respektive die Schwiegereltern der hinzukommenden jungen Bäuerin – geben Verantwortung ab und ziehen sich je nach Alter mehr oder weniger stark aus der Betriebsarbeit zurück. **Zwischen den Männern der beiden Generationen gibt es eine klare Zäsur, sobald die Hofübergabe stattfindet.** Traditionell verläuft diese patrilinear und das heisst: Auch heute noch haben Bauerntöchter nur eine Chance, den elterlichen Betrieb zu übernehmen, wenn sie keinen Bruder haben oder dieser nicht Landwirt werden will. Bei der Betriebsübergabe wird das Verhältnis zwischen Vater und Sohn klar geregelt. Hilft der Vater weiter auf dem Hof mit, tritt er in ein genau definiertes Arbeits- und Lohnverhältnis zu seinem Sohn und übergibt diesem die Verantwortung für den Betrieb. **Weniger klar abgegrenzt ist die Übergabe unter den Frauen.** Die ältere Frau hat meist für alle gekocht und den Haushalt besorgt, jetzt werden plötzlich zwei Haushalte geführt. Die Bäuerin der älteren Generation erlebt einen Funktionsverlust, ohne dass diese Änderung – wie zwischen Vater und Sohn – durch klare, fassbare Regelungen abgefangen würde. Solange die junge

<sup>1</sup> Brigitte Stucki ist promovierte Sozialwissenschaftlerin, diplomierte Berufsschullehrerin und Journalistin. Sie lebt und arbeitet in der Region Zürich.

<sup>2</sup> Gleiche Zahlen nennt «Frauen in der Landwirtschaft», S. 57.

Frau vollberuflich auswärts arbeitet, dürfte dies wenig problematisch sein, da sie dann kaum Kapazität und wohl auch kein Interesse hat, sich in das Hofgeschehen einzubringen. Doch sobald sie nur teilzeitlich oder gar nicht auswärts arbeitet, sind Konflikte fast unvermeidbar – ausser man redet offen miteinander und findet einen für alle Beteiligten gangbaren Weg.

Verbunden mit dem Einzug der jungen Bäuerin kommt es meist zu einem Wohnungswechsel, durch einen Umbau oder den Umzug der älteren Generation in eine bestehende zweite Wohnung auf dem Hof. Dass drei Generationen im gleichen Haushalt leben, ist sehr selten geworden. Räumliche Distanz schafft Luft – auch im übertragenen Sinn. Doch der Respekt vor der Privatsphäre ist nicht einfach so gegeben. **«Dass die Schwiegereltern anklopfen, wenn sie die junge Familie besuchen, ist überhaupt nicht selbstverständlich»**, sagt dazu Johanna Schaufelberger. Ihr fällt immer wieder auf, dass sich die jungen Bäuerinnen zu wenig Raum nehmen, wenig Ansprüche stellen. **«Darf ich das denn?»** fragen sie oft erstaunt, wenn Lehrerinnen sie darin bestärken wollen, auf ihre Rechte zu pochen.

### Das Recht auf bezahlte Arbeit und Versicherungsschutz

Auf ihre eigenen Rechte pochen heisst zum Beispiel, über das eigene Geld frei verfügen

können. Aus ihrer beruflichen Tätigkeit vor Heirat oder Konkubinats mit einem Bauern sind sich heutige junge Frauen gewöhnt, Ende Monat einen Lohn zu erhalten und damit zu machen, was ihnen passt. **Knapp die Hälfte der Bäuerinnen arbeitet auch nach dem Einzug auf den Hof weiter auswärts, im Durchschnitt einen Tag pro Woche.**<sup>3</sup> In diesen Fällen ist zu erwarten, dass das Geld weiterhin auf ein persönliches Konto fliesst und die Bäuerin darüber bestimmen kann, wie viel davon sie für ihren persönlichen Bedarf behält und wie viel in den gemeinsamen Haushalt und allenfalls den Betrieb gesteckt wird.

Sehr viele Bauernbetriebe sind auf ein zusätzliches Einkommen von Mann und Frau angewiesen, Tendenz zunehmend. Mehrheitlich arbeiten die Frauen in ihrem angestammten Beruf. Für die Frauen ist das Arbeiten ausserhalb des Betriebs allerdings nicht nur ein Müssen, sie schätzen es, auf diese Weise in Kontakt mit anderen Leuten zu kommen, es macht sie auch zufriedener und finanziell unabhängiger.

Während Frauen für ihre Arbeit ausserhalb der Landwirtschaft meist ein persönliches Konto haben, fliesen die Einnahmen aus einem eigenen Betriebszweig der Frauen – Direktvermarktung, Beherbergung und Bewirtung von Gästen oder soziale Betreuung – in den meisten Fällen auf das Betriebskonto (Frauen in der LW, S. 67). Besonders kritisch



Theorieunterricht ist so wichtig wie die Vorbereitung auf den praktischen Alltag.

wird es mit der Arbeitsleistung als «Mitarbeitende» in Haus, Garten und auf dem Betrieb. **Dass Bäuerinnen unentgeltlich mithelfen und ihre Arbeitsleistung nicht monetär umrechnen, ist Standard.** Anne Challandes, Präsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes, hat in *Kultur und Politik* 2/20 die Problematik der mangelnden sozialen Absicherung aufgezeigt. Über 30'000 Frauen sind davon betroffen und in der Altersvorsorge nur über ihren Ehemann versichert. Ein Wechsel zeichnet sich jedoch ab. Während in der älteren Generation nur ein Viertel der Frauen eine eigene AHV-Abrechnung hat, ist es in der jüngeren immerhin die Hälfte (S. 68). Ist damit das Glas halb leer oder halb voll? In jedem anderen Beruf würden die Gewerkschaften auf die Barrikaden steigen. Die Neuerung im Landwirtschaftsgesetz, dass wirklich alle, die auf dem Betrieb mitarbeiten, über einen persönlichen Sozialversicherungsschutz verfügen, ist überfällig.

**In Gesprächen mit Bäuerinnen war schon vor zwanzig Jahren bezüglich sozialer Absicherung eine irritierende Unbekümmertheit spürbar.** Da scheint sich bis heute wenig geändert zu haben. Dabei hat sich die **Scheidungsrate** auf bäuerlichen Betrieben jener der Gesamtgesellschaft angenähert und es sind häufig die Frauen, die bei einer Scheidung den Kürzeren ziehen: Sie verlassen meist den Betrieb und müssen sich ein neues Leben aufbauen, ohne finanzielles Polster. Haben sie bereits jahrelang unentgeltlich auf dem Betrieb gearbeitet, ist Armut im Alter fast unausweichlich.

### Ein vielfältiger Arbeitsalltag

Der Alltag einer Bäuerin ist vielfältig und umfasst verschiedenste Bereiche, alles bei einer durchschnittlich sehr hohen Arbeitsleistung, die je nach Lebensphase und Betriebs-



Blumengarten: seit jeher der Stolz vieler Bäuerinnen.

Fotos: Bäuerinnenschule Strickhof

<sup>3</sup> Contzen, S. 23 und *Frauen in der Landwirtschaft*, S. 72.

struktur oft als belastend empfunden wird. Dies hat sich in den letzten zwanzig Jahren kaum verändert. Genauso verhält es sich mit Ferien und Freizeit. Ein Viertel der Bäuerinnen macht auch heute noch keine Ferien, ein weiteres Fünftel gerade mal eine Woche pro Jahr (S. 75).

Zur Zeit meiner Untersuchung über Bäuerinnen fiel mir immer wieder auf, **welche Wichtigkeit der Garten mit seinem Gemüse und der Blumenpracht vor allem für ältere Bäuerinnen hatte** und wie stolz sie auf ihren Garten waren. Für fast 90% war damals der Garten «wichtig» oder sogar «sehr wichtig». Hier scheint sich ein klarer Wandel abzuzeichnen: Über ein Fünftel der Bäuerinnen weist bei ihren Arbeitsfeldern gar keine Gartenarbeit mehr aus. Was immer noch gilt: Je älter die Bäuerin, desto mehr Zeit verbringt sie im Garten. **Buchhaltung** und andere administrative Arbeiten liegen auf vielen Betrieben in den Händen der Frauen, vor allem in der jüngeren Generation. Dies beansprucht zwar durchschnittlich nur etwa drei Wochenstunden, ist jedoch eine wiederkehrende und verantwortungsvolle Arbeit. Die meiste Zeit in Anspruch nimmt der **Haushalt**, bei jüngeren Frauen kommt die **Kinderbetreuung** dazu (S. 71). Dass Frauen für die Familie vorkochen, wenn sie selber auswärts arbeiten, ist vielerorts noch gang und gäbe. Auch hier fragen sich die angehenden Bäuerinnen manchmal erstaunt, ob sie denn von den Männern verlangen können, an diesen Tagen selbst für ein Mittagessen zu schauen, berichtet Johanna Schaufelberger.

Wie bereits erwähnt, verstehen sich Frauen bezüglich ihrem betrieblichen Arbeitseinsatz als Mithelfende. Dies, obwohl ihr Anteil, bei saisonalen Unterschieden, mit über zwanzig Wochenstunden im Sommer beträchtlich ist (S. 71). **In meiner Untersuchung stellte ich fest, dass die Bäuerinnen gar nicht gross mitreden wollten.** Der Mann bestimmt, fertig. Zwar entschieden sie bei grossen finanziellen Ausgaben wie Landkauf oder bei Investitionen in die Ökonomiegebäude oder das Wohnhaus mit. Bei Maschinenkäufen oder der Anschaffung von Vieh waren sie bereits weniger in die Entscheidungen einbezogen und wollten dies auch oft nicht. Gar nicht mitreden wollten



*Inspektion der Keimlinge im Gewächshaus der Bäuerinnenschule.*

die meisten in alltagspraktischen Entscheidungen wie z.B. den Fragen, welche Kulturen angebaut oder welche Pflanzenbehandlungsmittel eingesetzt werden sollen. Ich hörte damals oft die Begründung, dass es sich ja schliesslich um den Beruf des Mannes handle und dass sie sich von ihm auch nicht in ihren Beruf dreinreden lassen würden. Wahrscheinlich hat sich in dieser Hinsicht in den letzten Jahren wenig geändert. Bei dieser Haltung **kommt jedoch das Innovationspotenzial, das die Bäuerinnen aufgrund eines ausserbäuerlichen Hintergrundes in den Betriebsalltag einbringen könnten, nur beschränkt zum Tragen.**

Landwirtschaftliche Strukturen werden oft als patriarchalisch angeprangert und die Männer dafür verantwortlich gemacht, dass Frauen in der Landwirtschaft so wenig zu sagen haben. Fakt ist, dass weitaus die meisten Betriebe von Männern geführt werden, es sollen deutlich über 90% sein. Dass nur wenige Frauen «Landwirtin» anstelle von «Bäuerin» lernen, hat klar damit zu tun. **Das an einer Bäuerinnenschule vermittelte Wissen spricht diejenigen Frauen an, die Partnerin eines Betriebsleiters sind und nicht Frauen, die selbst einen Betrieb leiten.** Dass eine Frau zuerst Landwirtin lernt und dann noch die Bäuerinnenschule absolviert ist selten, kommt aber vor. Ebenso kann sich eine Ausbildung zur Bäuerin an ein Agronomiestudium anschliessen. Beides gibt

es an der Bäuerinnenschule Strickhof. «Eine engere Zusammenarbeit zwischen der Ausbildung zum Landwirt respektive zur Landwirtin und jener zur Bäuerin wäre sehr wünschenswert», sagt dazu Johanna Schaufelberger.

#### **Hadern mit dem Image der Landwirtschaft**

In meiner Studie von 1998 kam klar zum Ausdruck, dass Bäuerinnen in Bezug auf ihr persönliches Leben zuversichtlich und mit ihrer Lebensform mehrheitlich zufrieden sind. Ebenso deutlich zeigte sich aber auch ein Spannungsfeld mit Blick auf die übrige Gesellschaft: Gemäss ihrer Selbsteinschätzung arbeiteten sie mehr als andere Leute und viele von ihnen konnten sich weder zeitlich noch finanziell jedes Jahr Ferien leisten. Sie fühlten sich zudem **nicht akzeptiert als Menschen, die mit ihrer Arbeit ein angemessenes Einkommen erwirtschaften**, sondern als solche, die von Subventionen abhängig sind. Ob älter oder jünger, alle fühlten sich als tendenziell negativ wahrgenommen von der nichtbäuerlichen Gesellschaft. Das schlechte Image der Landwirtschaft stört auch heute noch viele Bäuerinnen (S. 78). Bemerkenswert – allerdings nicht verwunderlich – ist dabei, dass sich Frauen auf **Biobetrieben** anteilmässig wohler gegenüber der restlichen Gesellschaft fühlen. ●

#### *Literatur:*

*Frauen in der Landwirtschaft, Auszug aus dem Agrarbericht 2012: Hrsg. Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Bern 2012.*

*Contzen, Sandra und Maria Klossner: Bericht – Analyse der Kapitel C&D der Zusatzerhebung der Landwirtschaftlichen Betriebszählung, Zollikofen 2.6.2015.*

*Stucki, Brigitte: Frauen in der Landwirtschaft heute, Zürich 1998.*